

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Preisprophet Nr. 123.

Preisprophet Nr. 123.

Erscheint

wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Bezugspreis: 1 M 50 & vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 &



Insertionspreis

der 6-gespaltenen Petitzeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
auswärtiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789 der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 79.

Für die Redaktion verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Donnerstag den 8. Juli 1915.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

15. Jahrg.

Deutsche Schlachtenbericht.

Aras in Brand geschossen.

Westerlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern drangen englische Truppen gestern in einen unserer Schützengräben ein; sie waren am Abend wieder vertrieben. Westlich von Souchez wurden zwei schützengraben des Feindes abgewiesen. Bei der Verdrückung feindlicher Truppenansammlungen in Aras gelang die Stadt in Brand. Der Feuersbrunst fiel die nahegelegene zum Opfer. Zwischen Raas und Rojel herrschte heftige Kampfaktivität. Südwestlich von Les Eparges wurde der Feind seine Anstrengungen, die ihm unzulänglichen Stellungen wiederzuerobern, fort. Bei dem Angriff gelangten die Franzosen in einen Teil unserer Verteidigungslinie; ein Gegenstoß brachte die Gräben bis auf ein Stück von hundert Meter, wieder in unsere Hand. Der Feind ließ ein Maschinengewehr zurück. Zwei weitere Vorstöße des Gegners, ebenso wie ein Angriff an der Tranche, scheiterten völlig.

Halbwegs Ailly-Prémont wurde unsererseits angegriffen; wir eroberten die feindliche Stellung in einer Reihe von 1500 Meter und machten dabei mehr als drei-hundert Franzosen zu Gefangenen.

Bei Croix des Carmes (im Priesterwalde) erfolgte eine Nacht der erwartete feindliche Gegenangriff; der Feind wurde abgewiesen.

Am Sudel (in den Vogesen) wurde ein feindliches Infanterie- und für die feindliche Verteidigung brauchbar gemacht.

In der Champagne, südwestlich Suippes, bewarfen unsere Flieger mit Erfolg ein feindliches Truppenlager.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der Gefangenen südlich Biala-Plato erhöhte sich auf 7 Offiziere und 800 Mann; ferner wurden Maschinengewehre und ein reichhaltiges Munitionslager in unsere Hand über.

In Polen, südlich der Weichsel, eroberten wir die 95. östlich Dolowaska (südlich Borzhnow). Die feindlichen Verluste sind sehr beträchtlich. Erbeutet wurden ein Maschinengewehr, eine Revolverkanone und viele Geschosse. Weiter nördlich, nahe der Weichsel, wurde ein feindlicher Vorstoß abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der oberen Weichsel wurden gute Fortschritte gemacht; östlich der Weichsel sind keine größeren Veränderungen zu melden.

Auf der Verfolgung zur Biala-Plato vom 3. bis 5. Juli machten wir 350 Gefangene.

Oberste Heeresleitung

Der österreichische Generalstabsbericht.

Italienische Niederlage bei Görz.

Wien, 6. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Durch die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand der zweiten Schlacht bei Aradul gewonnen, ziehen sich die Russen in nördlicher und nordöstlicher Richtung zurück. Die Armee des Erzherzogs dringt nach gelungenem Durchbruch unter neuen erfolgreichen Kämpfen weiter vor und hat gestern die Gegend von Glezow und die Höhen südlich der Wyznica erlöst. Unter dem Druck dieses Vorwärtsschritts wich der Gegner auch am Biepr über Tarnobrzeg zurück. Die in diesen Kämpfen eingebrachte Beute betrug 41 Offiziere, 11 500 Mann und 17 Maschinengewehre.

Am Bug und in Ostgalizien ist die allgemeine Lage unverändert. An der Biala-Plato und am Dniestr herrscht Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Göttschen, die in den letzten Tagen immer größeren Umfang angenommen hatten, entwickelten sich gestern durch den allgemeinen Angriff der italienischen Armee zur Schlacht. Etwa vier feindliche Korps wurden unter mächtiger Artillerieunterstützung gegen unsere Front vom Götzer Brückenkopf bis zum Meer vor uns vollständig zurückgeschlagen und erlitten fürchterliche Verluste. Dank der über alles Lob erhabenen Haltung unserer vortrefflichen, kriegsgewohnten Truppen, besonders der tapferen Infanterie, blieben alle unsere Stellungen unverändert in unseren Händen. So halten die Italiener an der Südwestgrenze der Monarchie starke und feste Wachen gegen die Überzahl des Feindes. Die für den Dank aller Völker ihres Vaterlandes und der Völker des Nordens von Sieg zu Sieg eilenden Armeen sicher sein. Am mittleren Sonjo, im Kern-Gebiet und an den anderen Fronten hat sich gestern nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Russische Angriffe in Südpolen zurückgeschlagen.

Wien, 7. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Front der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand dauern die Kämpfe fort. Eingetroffene russische Verstärkungen, die an mehreren Stellen zum Angriff vorgingen, wurden unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Gefangenenzahl hat sich noch weiter erhöht. Am Bug und in Ostgalizien ist die Lage unverändert. In den Kämpfen an der unteren Biala-Plato wurden vom 3. bis 5. Juli 3850 Russen gefangen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfeldfront im Göttschen trat zunächst ziemlich Ruhe ein. Nach dem vorgeführten Siege hatten unsere Truppen noch einige zaghaft geführte Nachangriffe gegen den Götzer Brückenkopf und die Plateaufestungen abzuweisen. Gestern eröffnete der Feind neuerdings ein heftiges Geschützfeuer, dem nachts wieder vergebliche Vorstöße schwächerer Kräfte folgten. Italienische Flieger warfen auf Triest Bomben ab, ohne erheblichen Schaden anzurichten.

Im Krn-Gebiet griff der Gegner eine Feilsuppe, der schon frühere Anstrengungen gegolten hatten, abermals an. Die braven Verteidiger schlugen den Angriff wie immer ab. Vor unserer Stellung ist ein Leichensfeld. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete dauern die Geschützkämpfe stellenweise fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen östlich von Trebinje fand in den letzten Tagen ein für unsere Truppen erfolgreiches Gefecht statt. Im Angriff eroberten einige unserer Abteilungen nach kurzem, heftigen Kampf eine montenegrinische Vorstellung und trieben die Montenegriner auf die nächsten Höhen zurück. Tags darauf ging eine montenegrinische Brigade nach harter Artillerievorbereitung zum Gegenangriff vor, erlitt jedoch im Feuer unserer Truppen derartige Verluste, daß sie nach einiger Zeit auf die Hauptstellung, aus der sie vorgebrochen war, zurückging. Mehrere unserer Flieger griffen mit Bomben und Maschinengewehrfeuer erfolgreich in den Kampf ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Die in England internierten Deutschen.

Auf eine Anfrage im englischen Unterhaus erklärte der Unterstaatssekretär Brace, daß zwischen dem 13. Mai und 5. Juli 7144 feindliche Ausländer interniert wurden, wodurch die Gesamtzahl auf 26 713 gestiegen ist. In derselben Zeit wurden 4800 Personen, einschließlich der Kinder, nach Deutschland gesandt.

Der Gewehrmangel der Russen.

Wie der „B. Z.“ am Mittwoch aus Czernowitz gemeldet wird, steigert sich der Gewehrmangel bei den Russen täglich. Die Kampfreifen bedienen sich, da sie bis zum Sturmangriff keine Gewehre haben, erst der Gewehre gefallener Kameraden.

Russische Greuelthaten.

Folgender Fall von unerhörter Barbarei ist durch vier beidseitige Zeugnisaussagen festgestellt worden: In der Gegend von Jednotz wurde am 15. Juni 1915 ein schwerverwundeter deutscher Soldat an dem Pfahl eines russischen Drahtbindenrisses mit einem Draht angeheftet und aufgehängt. Das andere Ende des Drahts war ihm um den Leib geschlungen und vorn in Höhe des Kopfes geschlossen. Der schwerverwundete wurde aus seiner qualvollen Lage von Kameraden, die das Gelände nach Verwundeten absuchten, befreit und nach dem deutschen Schützengraben gebracht, wo er bald darauf starb.

Der Papst und die italienische Zensur.

Der Dichter Lorenzo Stecchetti hatte, wie wir dem „Berl. Tageblatt“ entnehmen, einen giftigen Angriff auf den Papst als den „Beschützer der deutschen Barbaren“ veröffentlicht. Der „Osservatore Romano“, das Organ des Vatikans, erließ daraufhin einen Protest, aber die Zensur, welche die Beschimpfung des Papstes ruhig zugelassen hatte, unterdrückte den päpstlichen Protest, und der „Osservatore Romano“ erschien gestern zum ersten Male mit weißem Rande. Heute veröffentlicht das Blatt im Auftrage der Staatskanzlei einen neuen empörten Protest, den die Zensur diesmal durchgelassen hat.

Das Rätsel der „Lusitania“-Note.

Die „Adlon“ Ztg. veröffentlicht einen längeren Bericht ihres Vertreters in Washington, aus dem hervorgeht, daß die Note, die Amerika in Sachen der „Lusitania“ an Deutschland sandte, gar nicht die Note ist, der Bryan seine Unterschrift verweigert hat.

Giolitti's Meinungsänderung.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Lugano gemeldet: Die mit so großer Spannung erwartete Rede Giolitti's im Provinzialrat von Cuneo entpuppte sich lediglich als Versuch des Expremiers, sich vor der öffentlichen Meinung zu rehabilitieren. Nachdem Giolitti die patriotische Vergangenheit der Provinz Cuneo sowie ihre unbedingte Anhänglichkeit an das Haus Savoyen gepriesen hatte,

wies er auf die Notwendigkeit hin, einmütig hinter dem König und der Regierung zu stehen. Das Volk müsse die feste Absicht haben, zu siegen, was es auch koste, und dem heldenhaften Heere und der Flotte die notwendigen Mittel zum Siege zur Verfügung stellen. Die Rede wurde mit großem Jubel aufgenommen. Hierauf wurden Huldigungsadressen an den König und Salandra abgesandt. Mit dieser Rede dürfte Giolitti bei der Kriegspartei für reingewaschen gelten und wieder salonfähig sein.

Der Erfolg der zweiten österreichischen Kriegsanleihe.

Die Gesamtsumme der Zeichnungen auf die zweite österreichische Kriegsanleihe, die gestern geschlossen wurde, beläuft sich nach den bisher eingegangenen Meldungen der Zeichnerstellen auf 2630 Millionen Kronen. Es ist dies ein für Österreich glänzendes Ergebnis.

Italienische Erntebefürchtungen.

Nach einem Drahtbericht der „Deutschen Kriegszeitung“ aus Lugano verlautet zuverlässig, daß die italienische Ernte durch Regengüsse schwer gefährdet ist. Deshalb beruhigen die offiziellen italienischen Blätter bereits das Volk und erklären, daß trotzdem kein Brotmangel eintreten werde.

Bomben im New Yorker Polizeipräsidium.

Wie das Reutersche Bureau aus New York meldet, hat dort eine Bombenexplosion im Hauptpolizeibüro die Detektivabteilung beschädigt; verletzt ist niemand. Man glaubt, daß es sich bei dem Verbrechen um einen Racheakt für die jüngsten Verurteilungen von Anarchisten handelt.

Die bulgarisch-türkischen Verhandlungen vor dem Abschluß.

Das Bukarester Blatt „Moldova“ erfährt aus authentischer Quelle, daß die Verhandlungen zwischen Bulgarien und der Türkei unmittelbar vor der Unterzeichnung stehen. Die Vereinbarung werde von größtem Einfluß auf die Lage des ganzen Balkan sein.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der Kommandierende General in München hat bei Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre verboten, daß Gegenstände des täglichen Bedarfs zu unangemessenen hohen Preisen gehandelt oder ganz zurückgehalten werden.

Kapitänleutnant Helmuth von Müde, der Führer des über die Türkei heimgekehrten Landungskorps der „Emden“, hat sich in Bremen mit Fräulein Carla Finte, Tochter des Herrn Carl Finte, Chef der Walfirma H. C. Finte, verlobt.

Der bayerische Ministerpräsident Dr. Graf von Hertling ist zu einer zeitweisen Besprechung mit den Reichsregenten in Begleitung des Legationsrats Freiherrn von Stengel in Berlin eingetroffen.

Der bekannte schwedische Forschungsreisende Dr. Sven Hedin hat das ganze Honorar seines den deutschen Soldaten gewidmeten Buches „Ein Volk in Waffen“ im Betrage von 75 830,30 Mark dem deutschen und österreichisch-ungarischen Roten Kreuz überwiesen.

Das englische Unterhaus hat nach längerer erregter Debatte die Registrierungsbill, das Gesetz betr. Zwangs-eintragung der Arbeiter in Kontrolllisten für Munitionsanfertigung, mit 253 gegen 30 Stimmen in zweiter Lesung angenommen.

Aus Sydney wird gemeldet, daß der Kreuzer „Emden“ von der Firma Darnley mittels eines besonders dazu ausgerüsteten Dampfers geborgen und nach Sydney gebracht werden soll.

Der Krieg zur See.

Angriffe englischer U-Boote auf türkische und deutsche Handelschiffe.

Ueber Angriffe englischer U-Boote auf feindliche Handelschiffe liegen aus Konstantinopel folgende amtliche Feststellungen vor:

1. Am 12. Mai wurde der türkische, nicht armierte Dampfer „Tithab“, der im Hafen von Vandenma Ladung nahm, ohne vorhergehende Warnung mit Torpedoschuß angegriffen. Die Schiffe gingen fehl und trafen die Kaimauer.

2. Am 18. Mai wurde der türkische, nicht armierte Handelsdampfer „Doga“ auf der Fahrt von Vandenma nach Konstantinopel ohne Warnung von einem englischen U-Boot mit Torpedoschuß angegriffen. An Bord befanden sich 700 Passagiere, darunter viele Frauen und Kinder, der Schuß ging vorbei.

3. Am 25. Mai wurde der nicht armierte deutsche Dampfer „Stambul“ im Bosporus von einem englischen U-Boot ohne vorhergehende Warnung mit Torpedoschuß angegriffen und getroffen. — Alle drei Dampfer stehen zur türkischen Armee und Marineverwaltung in keinerlei Beziehung.

4. Am 31. Mai wurde der unbewaffnete Dampfer „Madelaine Rickmers“ in Vandenma von einem englischen U-Boot ohne vorhergehende Warnung mit Torpedoschuß angegriffen und getroffen. Der Dampfer hat Waren für Konstantinopel. Es befanden sich wieder

Truppen noch Kriegsmaterial an Bord.

5. Der nicht armierte Dampfer „Billy Rider“, der vorschriftsmäßig durch großes rotes Kreuz auf weißem Grunde als Lazarettschiff kenntlich gemacht war und mehrere Hundert Verwundete an Bord hatte, wurde am 1. Juni bei San Stefano ohne vorhergehende Warnung von einem englischen U-Boot angegriffen.

Während die englische Regierung alle Mittel in Bewegung setzt, um darzutun, daß die deutschen U-Boote — in einem Gebiet, vor dessen Gefahren eindringlichst gewarnt worden ist — durch ihr Vorgehen unmenschlich und verwerflich handeln, schonen englische U-Boote, ohne eine Warnung für nötig zu halten, in ihrem Aktionsgebiet weder Passagierdampfer noch Lazarettzüge.

Die tägliche Beute unserer U-Boote.

:: Aus Rotterdam wird gemeldet: Der Dampfer „Craigars“, 3386 Tons, aus Leith, wurde, mit Baumwolle als Ladung, auf der Reise von Galveston nach Havre bei den Scillyinseln versenkt. Der Dampfer „Godsby“ aus Westhampole, 3497 Tons, wurde Donnerstag 30 Meilen südlich des Wollfellsens versenkt.

:: Das Neutische Bureau meldet: Der englische Dampfer „Anglo Californian“, der fünftausend Tonnen Wasser verdrängt, ist in Queenstown angekommen, nachdem er von einem deutschen Unterseeboot beschossen worden war. Zwölf Mann der Besatzung, unter ihnen der Kapitän, sind tot, viele verwundet. (Der Dampfer hat offenbar das Haltsignal des Unterseebootes unbeachtet gelassen.) — Die Golette „Subneam“ wurde von einem deutschen Unterseeboot in der Höhe von Wid versenkt, die Besatzung von fünf Mann wurde gerettet. — Die norwegische Bark „Fierb Grob“, mit einer Ladung Schmieröl, wurde von einem deutschen Unterseeboot durch Geschützfeuer versenkt. Die Besatzung landete in Swansea. — Schmieröl ist Konterbande.

:: Ferner meldet Neuter: Der spanische Dampfer „Juan“ traf mit dem Kapitän und sieben Mann des Schnorchers „Girondelle“ in Bouillac ein. „Girondelle“ ist vor Ushant während der Fahrt nach England mit einer Ladung Zimmerholz versenkt worden.

Die feindlichen Unterseeboote in der Ostsee.

:: Die „Rostocker Zeitung“ gibt den Bericht eines italienischen Matrosen aus Petersburg wieder, der besagt, daß sich in der Ostsee drei russische und zwei englische Unterseeboote befinden. Die beiden englischen, denen es gelang, im vorigen Oktober in Helsingfors blockiert. Es wird behauptet, daß ein englisches Unterseeboot zwei Wochen nach der Einnahme von Libau ein deutsches Kriegsschiff beschädigte. (Diese Meldung wurde bereits dahin richtig gestellt, daß es sich nur um einen Dampfer gehandelt hat.) Die englischen und russischen Unterseeboote und andere Zerstörer hätten jetzt die vielen Einbuchungen der Insel Deseel und Daogee zur Beschädigung von Riga als Operationsbasis gewählt und bilden eine ernste Bedrohung für diejenigen deutschen Schiffe, die sich in die Bucht von Riga wagen würden.

Konterbande in Postkäden.

:: Das Neutische Bureau verbreitet die Nachricht, die deutschen Behörden hätten die Post der schwedischen Postdampfer „Boern“ und „Thorsten“, die angehalten worden sind, geöffnet und zensuriert. Neuter wünscht dies als Widerlegung der deutschen Erklärung allgemein bekannt zu machen, daß die Postkisten der schwedischen Regierung ungeöffnet zurückgestellt worden sind.

Die Nachricht des Neutischen Bureaus ist unwahr. Die Post des schwedischen Dampfers „Thorsten“ ist nicht zensuriert, sondern mit Einschluß der russischen Post der schwedischen Postbehörde ungeöffnet zurückgegeben worden. Dagegen sind allerdings seinerzeit einige verdächtige Postkisten des schwedischen Dampfers „Boern“ geöffnet worden, die unter der Ladung versteckt aufgefunden wurden, und deren Schwere ohne weiteres erkennen ließ, daß sie keine Postkisten enthielten. Bei der Öffnung ergab sich dann, daß der Inhalt aus Konterbande bestand, nämlich aus Stacheln und Draht, die an die britische Regierung adressiert waren. Die schwedische Post des Dampfers „Boern“, die nicht Konterbande war, ist der schwedischen Postbehörde wieder zugestellt worden.

Die Kämpfe der Türken.

Ein französisches Truppentransportschiff an den Dardanellen von einem deutschen U-Boot versenkt.

:: Das türkische Hauptquartier teilt unterm 5. Juli mit:

An der Kaukasusfront verfolgten wir die von unserem rechten Flügel zurückgeschlagene feindliche Kavallerie.

An der Dardanellenfront versenkte am 4. Juli um 1 1/2 Uhr nachmittags ein deutsches Unterseeboot vor Seddul-Bahr einen großen französischen Transportdampfer mit zwei Schornsteinen. Der Dampfer ging in drei Minuten unter.

An der Nordgruppe wollte der Feind in der Nacht vom 3. zum 4. Juli nach lebhaftem Gewehrfeuer gegen unseren rechten Flügel starke Aufklärungsabteilungen vorrücken lassen, die wir jedoch zurückwarfen.

Bei der Südgruppe sprengte unsere Artillerie am 4. Juli ein feindliches Munitionslager in die Luft, rief in den feindlichen Batterien einen Brand und eine Explosion hervor und dezimierte die feindlichen Soldaten, die herbeieilten, um das Feuer zu löschen.

In der Front, in der Gegend von Bassorah (Mesopotamien), wurde eine feindliche Truppenabteilung, die mit der Euphratbahn besetzt wurde, von unseren Truppen und Freiwilligen in die Flucht geschlagen. Der Feind ließ über 60 Tote, darunter einen Major und zwei andere Offiziere, zurück. Auf der Flucht führte der Feind auch zwei mit seinen Verwundeten gefüllte Fahrzeuge mit. Wir erbeuteten eine Menge Gewehre und Munition. Auf diese Weise haben wir die englische Unternehmung in jener Gegend in einen Rückschlag verwandelt, der unter der Schutze der auf dem Flußlauf befindlichen englischen Konterboote ausgeführt wurde.

Auf den übrigen Fronten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der französische Bericht.

:: Eine Mitteilung des französischen Marineministeriums besagt: Der französische Postdampfer „Carthage“ wurde Sonntag am Ray Helles am europäischen Eingang der Dardanellen bei Seddul Bahr von einem Unterseeboot torpediert und versenkt. Sechshundertfünfzig Mann wurden gerettet, sechs werden vermisst.

Der Dampfer „Carthage“ gehört der französischen Compagnie Generale Transatlantique in Havre und hat eine Größe von 5600 Tonnen.

Ob dieser Postdampfer mit dem im türkischen Bericht genannten Transportdampfer identisch ist, entzieht sich zur Stunde noch unserer Kenntnis. Immerhin ist es wahrscheinlich, daß ja auch die Zeit der Torpedierung dieselbe ist. Der Dampfer soll nach einer Meldung 1500 Mann nach einer anderen 2000 bis 3000 Mann an Bord gehabt haben.

Erfolgreiche Grabenkämpfe an den Dardanellen.

:: Der Bericht des türkischen Hauptquartiers vom 7. Juli lautet:

Auf der kaukasischen Front fuhr auf dem rechten Flügel unsere Kavallerie nach ernsthaften Kämpfen fort, die feindliche Kavallerie gegen Osten zurückzuwerfen. Wir machten in dem Kampfe vom 4. Juli eine Anzahl Gefangene und gewannen Beute. Auf der Dardanellenfront ist die Lage im allgemeinen unverändert. Die gewohnten Grabenkämpfe dauern fort, und zwar besonders heftig auf unserem rechten Flügel bei Seddul Bahr. Alle diese Kämpfe sind für uns günstig. Unsere anatolischen Batterien riefen zahlreiche Explosionen und Brände in dem feindlichen Lager bei Seddul Bahr hervor. Unsere Flieger warfen zweimal mit Erfolg Bomben auf die feindlichen Truppen. Vor Ari Burnu bombardierte ein feindlicher Monitor, der sich sichtlich hinter einem Lazarettschiff verbarg, unsere Landstellungen. Auf den übrigen Fronten nichts Bedeutendes.

Erneute Beschließung des deutschen Konsulats in Alexandrette.

Aus Konstantinopel, 6. Juli, meldet das Wiener f. f. Telegr.-Korr.-Bureau:

Der französische Panzerkreuzer „Jeanne d'Arc“, der vorgestern in den Hafen von Alexandrette einfuhr, sandte durch einen jungen Schiffer, den er an der französischen Küste gefangen genommen hatte, einen Brief an den Vizegouverneur mit der Aufforderung, die Flagge des deutschen Konsulats niederzuholen. Nachdem die Behörden sich geweigert hatten, der Aufforderung nachzukommen, bombardierte der Kreuzer das Konsulat, indem er fünfzehn Granaten abfeuerte. Das Fahnenstück wurde unversehrt in Sicherheit gebracht, der Mast blieb aufgezogen. Die „Jeanne d'Arc“ entfernte sich hierauf. Es ist dies nun das zweite Mal, daß ein solcher Versuch unternommen worden ist.

Der neue Dreibund.

Die Zukunft des deutsch-österreichisch-türkischen Bündnisses.

Aus dem alten Dreibund ist, nachdem er dreißig Jahre bestanden hat, durch den italienischen Verrat und Treubruch ein Zweibund geworden. Aber schon seit Monaten hat sich zu den beiden übriggebliebenen Bundesgenossen ein dritter gesellt, der an Treue, Opferwilligkeit und Tapferkeit mit jenen wettersert. Die Türkei hat sich an Deutschland und Österreich-Ungarn angeschlossen in einer Zeit der schwersten Kämpfe gegen eine Welt von Feinden, und es ist nicht mehr als selbstverständlich, daß das Bündnis auch über den Krieg hinaus dauern soll. Ueber die Zukunft des neuen Dreibundes hat sich der kaiserlich-türkische Botschafter in Wien, Hussein Hilmi Pascha, der bereits zweimal Großvezier war, einem Vertreter des „Berl. Lok.-Anz.“ in einem ihm gewährten Interview wie folgt ausgesprochen:

:: Die Bande, welche heute die Türkei, Deutschland und Österreich-Ungarn verknüpfen, werden auch nach dem Kriege zu bestehen nicht aufhören. Dieses Bündnis entspricht so sehr den Interessen unserer Staaten, daß es nach dem Kriege naturgemäß für unbegrenzte Zeit fortzu dauern sollte. Es ist eine Allianz, die von den tiefen Interessen der drei Kaiserreiche diktiert ist und durch das gemeinsame Auf den Schlachtfeldern vergossene Blut zementiert wurde. Deshalb wird diese Allianz von dauerhafterem Charakter sein als so mancher schriftliche Vertrag, der im Laufe dieses Krieges zerrissen wurde.

Sollten sich bei uns noch Menschen finden, die diese Ansicht nicht teilen, so können man ihre Verblendung nur beklagen. Vielleicht gibt es im Auslande, in den Ländern der Entente, Personen, die noch einen Umschlag der öffentlichen Stimmen bei uns erhoffen. Dann aber kann es sich nur um Abenteurer oder Leute ohne Stellung und Einfluß handeln, mit einem Wort um Kompromittierte oder Nullen.

Ich betrachte es als unmöglich, daß nach dem von der Türkei gemachten Erfahrungen die politische Orientierung, welche besonders in den letzten drei Jahren bei uns Platz gegriffen hat, noch einmal eine Veränderung erfahre. Ich bin überzeugt, daß die Diplomatie der drei verbündeten Reiche, die im Verlaufe der gegenwärtigen Krise so glänzende Beweise von Geschick und Schmieglamkeit geliefert hat, es verstehen wird, nach dem Kriege für die Entwicklung der gemeinsamen Interessen zu arbeiten, die die drei verbündeten Staaten so eng aneinander knüpfen.

Schwedens Neutralität.

Der Protest wegen der Beschließung des „Albatros“ im schwedischen Gewässer.

:: Die schwedische Regierung hat bekanntlich wegen der Beschließung des deutschen Minendampfers „Albatros“ innerhalb des schwedischen Gewässers bei Gotland durch russische Kreuzer, die eine Verletzung des schwedischen Territoriums und damit der schwedischen Neutralität darstellt, durch ihren Gesandten in Petersburg bei der russischen Regierung protestiert. Ein amtliches schwedisches Communiqué gibt jetzt hiervon Kenntnis. Es enthält zugleich folgenden

Bericht des Kommandanten von Gotland

über den Vorgang:

Am 2. Juli, 7 Uhr 40 Minuten morgens, wurde im Rebel etwas außerhalb der Briterna-Glodenboje ein Fahrzeug entdeckt, welches den Vordermast verloren hatte und fast still lag. Dieses Fahrzeug wurde dann als der deutsche Minendampfer „Albatros“ festgestellt. Die ganze Zeit hindurch hörte man Geschützdonner von See. Nach einiger Zeit wurde eine Explosion an Bord des „Albatros“ bemerkt, welcher unmittelbar darauf sich in Fahrt setzte, nördlich um den Briterna-Grund steuerte, dann weiter um Oestergransholm und im Oestergrans-Sunde die ganze Zeit von zwei russischen Kreuzern heftig beschossen wurde, welche ungefähr gleichzeitig mit der oben erwähnten Explosion nördlich und südlich der Glodenboje entzündet wurden.

Der erlassene Befehl der russischen Kreuzer („Bajan“,

Typ) verfolgte und drehte schließlich auf 57 Grad 28 Minuten 20 Sekunden nördlicher Breite und 19 Grad 50 Minuten Länge, also auf schwedischem Gebiete, bei, immer heftiger auf „Albatros“ schießend, welcher außerdem die ganze Zeit von dem anderen südlich der Glodenboje stützenden russischen Kreuzer beschossen wurde.

Um 8 Uhr 15 Minuten vormittags lief „Albatros“ auf Strand, gleich unterhalb der Signalstation um wenige Minuten vorher, als er sich auf 57 Grad 28 Minuten 36 Sekunden nördlicher Breite und 18 Grad 57 Minuten östlicher Länge befand, schossen die russischen Schiffe die letzten Schüsse gegen ihn ab.

Eine große Anzahl russischer Geschosse sauste über Oestergransholm und dicht am Leuchtturmplay vorbei, so daß das Leuchtturmpersonal sich veranlaßt sah, den Platz zu verlassen und Schutz in einer Höhle auf der Westseite der Insel zu suchen. Verschiedene Geschosse fielen nach Berechnungen nur einige hundert Meter vom Land bei Kluppen ins Wasser.

Wie das schwedische Communiqué weiter mitteilt, ist auf den Protest des Gesandten in Petersburg eine Entschuldigung Russlands

erfolgt. Die russische Regierung gab sowohl direkt gegenüber dem Gesandten als auch durch den russischen Gesandten in Stockholm eine Erklärung folgenden Inhalts ab:

Nach dem von dem russischen kommandierenden Admiral eingegangenen Bericht konnte der Vorfall, welcher Gegenstand des schwedischen Protestes war, sich nur in Folge des zufällig herrschenden Nebels ereignen, welcher verhinderte, die Beschließung genau zu regulieren. Die russische Regierung brühte das lebhafteste Bedauern über das Geschehene aus und versicherte, daß sie völlig entschlossen sei, gewissenhaft die schwedische Neutralität zu achten. Im gegenwärtigen Falle liege nur eine bedauerliche Unachtsamkeit vor. Es sei dem Betreffenden bestimmte Weisung gegeben, in dieser Beziehung ihre Aufmerksamkeit zu verdoppeln, um eine Wiederholung solcher Ereignisse unmöglich zu machen.

Nach Empfang dieser Erklärung hatte die schwedische Regierung in einer Note an den russischen Gesandten in Stockholm den Inhalt des oben wiedergegebenen Berichtes mitgeteilt und unter

Wiederholung des Protestes

die Hoffnung auf eine schnelle, zufriedenstellende Entscheidung dieser unangenehmen Angelegenheit ausgedrückt.

Zur Fleischgenuß-Einschränkung.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die hohen Fleischpreise, besonders der Schweine, schon heute in weiten Schichten der Bevölkerung eine Einschränkung des Fleischkonsums herbeigeführt haben. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß diese Fleischknappheit im Laufe der nächsten Monate nicht behoben werden, sondern eher noch zunehmen wird. Nun ist es zwar von allen Hygienikern immer wieder betont worden, daß einer Einschränkung des Fleischgenusses nicht im geringsten Bedenken entgegenstehen, so für ja schon die einfache Tatsache beweist, daß unser Großvater noch nicht die Hälfte der Fleischmengen verzehrt haben wie wir. Es läßt sich Fleisch ohne jede Nachteiligung der Gesundheit und Arbeitsfähigkeit in weitem Maße durch pflanzliches Eiweiß (Brot, Hülsenfrüchte) und vor allen Dingen durch Milch und Milchprodukte ersetzen.

Immerhin führt eine starke Beschränkung des Fleischgenusses zu einer Abänderung lieber Gewohnheiten, namentlich der großstädtischen Bevölkerung, und darum zu Mißbehagen. Das Fleisch hat außer seinem Nährwert eben auch eine große Bedeutung als Genussstoff, und ferner wird ihm noch eine besondere Bedeutung als „kräftigendes“ Nahrungsmittel zugeschrieben. Aus diesem Grunde sträuben sich besonders die arbeitenden Männer gegen einen allzuweit gehenden Verzicht auf Fleisch. Es ist darum wohl der Mühe wert, nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß man diesem Wunsche bis zu einem gewissen Grade entgegenkommen kann, wenn man die Einschränkung des Fleischverbrauchs innerhalb der Familie nicht gleichmäßig vornimmt; besonders kann man den Kindern bis zu etwa 15 Jahren das Fleisch ohne jedes Bedenken fast ganz entziehen und durch Milch, Käse und Brot ersetzen. Namentlich in der Zeit, wo es frisches Obst gibt, sind einfache Mahlzeiten mit Milch und Früchten für die Kinder eine völlig einwandfreie Ernährung für die Mittagsmahlzeit. Ferner kann man reichlich Gemüse und Kartoffeln mit etwas Fleisch kochen, diese Beisätze aber in der Hauptfrage dem Familienoberhaupt vorbehalten, den Kindern hauptsächlich Gemüse und Kartoffeln geben. Dies kann man besonders dann tun, wenn man ihnen zum ersten Frühstück, anstatt des gänzlich ungewöhnlichen kaffeeartigen Milch oder Milchbrei gibt und ihnen zum Abendbrot, an Stelle der Wurst, Brot mit weichem Käse oder anderem Käse und mit Obst vorsetzt.

Diese einfache Methode einer gewissen sinnvollen Einschränkung des geringeren Fleischkonsums wird in vielen Kreisen dahin führen, daß der Protest des arbeitenden Familienvaters beschwichtigt wird; und damit wird die dringend notwendige Einschränkung wesentlich erleichtert.

Professor Dr. Carl Oppenheimer.

Politische Rundschau.

— Berlin, 7. Juli.

Die neuen Petroleum-Höchstpreise.

:: Die neue Bundesrats-Verordnung über die Einführung von Höchstpreisen für Petroleum tritt am 15. d. M. in Kraft. Danach dürfen bis auf weiteres im Großhandel für 100 Kilogramm Petroleum nicht mehr als 30 Mark gefordert werden. Im Kleinhandel darf der Preis in Zukunft 32 Pf. für das Liter nicht übersteigen. Wird das Petroleum aber ins Haus geliefert, so stellt sich der Höchstpreis hierfür auf 34 Pf. In der Begründung der Verordnung wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das Dazwischentreten zahlreicher Händler, die nie den Petroleumverkauf betrieben haben, hauptsächlich an der ungerechtfertigten Preissteigerung schuld gewesen ist.

Krankheitsurlaub des deutschen Botschafters in Konstantinopel.

:: Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Freiherr v. Wangenheim, ist seit längerer Zeit herzleidend. Er hat drei Sommer hintereinander in Konstantinopel zugebracht und ist durch seine Krankheit fast niedergebrosen. Die Ärzte bestehen unbedingt darauf, daß er sechs Wochen nach Rheims zur Kur geht, daß er dann wieder in der Lage

... auf seinen Posten nach Konstantinopel zurück-
zu können. Während der Zeit seiner Abwesenheit
Freiherr v. Wangenheim von dem Fürsten
von Lauenburg vertreten werden, der
Balkan zahlreiche verwandtschaftliche Beziehungen
er ist ein Schwager des Königs von Rumänien und
dem König von Bulgarien verwandt.

Österreichische Zollgemeinschaft im eroberten Polen.
Das Verordnungsblatt der Kaiserlichen Zivilver-
waltung für Polen links der Weichsel veröffentlicht das
Gesamtgesetz, betreffend die gemeinschaftliche Er-
hebung von Zöllen in dem deutschen und dem öster-
reichischen Verwaltungsbereich Polens links der
Weichsel. Danach bilden die beiderseitigen Verwaltungs-
behörden in russisch-Polen links der Weichsel ein gemein-
sames Zollgebiet. Die Zolleinnahmen werden nach
dem 20. vom Hundert für die Zollhebung und
nach dem 80. vom Hundert für die Zollverwaltung
zwischen den beiden Teilen je zur Hälfte

Zusammenkunft der Finanzminister.
Die Finanzminister der deutschen Bundesstaaten
sind auf Einladung des Staatssekretärs des Reichs-
amts am Sonnabend, 10. Juli, in Berlin zu einer
Zusammenkunft zusammengekommen. Wie die „Nordd. Allg.“
berichtet, handelt es sich bei dieser Konferenz nicht um
eine bestimmte Vorlage; der Zweck der Zu-
sammenkunft ist vielmehr eine allgemeine Aussprache über
die Finanzlage des Reichs und die mit der finanziellen
Lage zusammenhängenden Fragen. Der Chef der
Finanzverwaltung legt in der gegenwärtigen Zeit
besonderen Wert auf die unmittelbare und persön-
liche Verständigung mit den Leitern der einzelstaatlichen Fi-

Lokales und Provinzielles.

Geisenheim, 8. Juli. Bei unseren im Felde ste-
henden Truppen sind mit den Schutzimpfungen gegen
Typhus und Cholera gute Erfolge erzielt worden. Nach
dem Bericht des Sanitätsrats des Herrn Landrats ist
auch der Zivilbevölkerung die Möglichkeit gegeben
geworden, Schutzimpfungen an sich vornehmen zu lassen. Jeder
Arzt ist jetzt zur Ausführung der Impfungen in

Geisenheim, 6. Juli. Seine Majestät der Kaiser hat
seiner früheren Beigeordneten Gutsbesitzer Josef Schneider
den Preussischen Verdienstorden in Gold verliehen.

Aus dem Rheingau, 7. Juli. In Eltville trifft
am Sonntag nach demnächst wieder Einquartierung ein.
Eine Genesungskompagnie dort untergebracht werden.
Der Major und Bataillonskommandeur eines Garde-
regiments, Freiherr von Firds, der Ritter des Eisernen
Kreuzes 1. und 2. Klasse war, ist seinen auf dem östlichen
Schlachtfeld erlittenen schweren Verletzungen erlegen.
Der Kommandeur hat in den langen Monaten
schwierigsten Lagen und auf den gefährlichsten
Kampfpunkten treue Pflichterfüllung seinen Mannschaften
als gutes Beispiel gegeben.

Kassel, 7. Juli. Die Zahl der Feldpostsendungen
nimmt im Steigen begriffen. Nach einer am 24.
Juni vorgenommenen Zählung sind an diesem Tage aus
Kassel 8,5 Millionen Feldpostbriefsendungen nach dem
Feld abgegeben. Davon waren 5,9 Millionen portofreie
Feldpostkarten und 2,6 Millionen frankierte Feld-
postbriefsendungen. Da nach einer Mitte Mai
vorgenommenen Ermittlung im Felde selbst 5,8 Millionen
Feldpostbriefsendungen täglich aufgegeben werden, umfasst
die tägliche Feldpostbriefverkehr täglich 14,3 Millionen
Sendungen. Von den in der Heimat aufgegebenen Feld-
postbriefsendungen müssen immer noch täglich gegen 35.000 Sen-
dungen von den Postämtern in den Aufgabebereichen
aufgegeben werden, weil sie völlig mangelhaft adressiert
sind, schlecht verpackt sind, daß sie nicht ins Feld geschickt
werden können. Das Publikum wird von neuem ersucht,
die Adressierung und sachgemäße Verpackung der
Sendungen die größte Sorgfalt zuzuwenden.

**35.000 Mark Geldstrafe wegen Wehrfeuerhinter-
lassung.** Vor der Strafkammer II des Landgerichts
Kassel (Walz) hatte sich am Dienstag der Fabrik-
besitzer und königlich bayerische Kommerzienrat Jean
von Frankenthal wegen sehr umfangreicher Wehr-
feuerhinterlassungen zu verantworten. Dem Angeklag-
ten wurde zur Last gelegt, trotz Kenntnis der Unrichtigkeit
seiner Vermögensverhältnisse in seiner Vermögenserklärung vom
Jahre 1914 ein Vermögen aus 737.265 Mark beizugeben,
während sein wehrbeitragspflichtiges Vermögen
nur 163.205 Mark betrug; ferner in seiner Steuererklärung
vom Jahre 1913, berichtet durch die Erklärung vom
Jahre 1914, sein Einkommen auf 80.347 Mark jährlich
angegeben zu haben, während sein wehrbeitragspflichtiges
Einkommen 163.205 Mark betrug, so daß sich der Wehr-
beitrag nach den Angaben des Angeklagten auf 6159
Mark beläuft, während er nach der tatsächlichen Ver-
hältnisse auf Zahlung einer Geldstrafe von
35.000 Mark erkannt wurde. Das Gericht erkannte auf die
Geldstrafe, die den zwanzigfachen Betrag der gefährdeten
Summe darstellt. — Ganz ist Direktor der Schnellposten
Frankenthal A.-G. Er hat vor kurzem sein Amt als
Direktor niedergelegt.

Verfüttert Zuckerrutten!

Aus der vorjährigen Ernte ist ein beträchtlicher
Teil an zuckerhaltigen Futtermitteln verblieben, der
den Hauswirtschaften besonders wertvoll ist. In den Krei-
sen der Verbraucher erfahren, wie es in einer Bekannt-
machung des Landwirtschaftsministers heißt, die einzelnen
Bewirtschafter eine sehr verschiedene Bewertung. Am we-
nigsten beliebt ist das Melassefutter, dessen Einführung
noch immer Schwierigkeiten begegnet. Es handelt
sich um eine tohe, unvermischte Melasse mit durchschnittlich
12 Prozent Zucker, die in der Wirtschaft selbst durch Ver-
mischung mit Spreu, Häcksel oder Stroh zur Fütterung
gemacht wird, um das Zuckermehl mit durchschnittlich
30 Prozent Melasse und 30 Prozent Zuckermehl und 33
Prozent Melasse mit rund 65 Prozent Melasse und 33
Prozent Zuckermehl. Der Rohzucker wird in nicht ver-
ändertem Zustand an die Verbraucher steuerfrei abgegeben;
nach Vorchrift der Steuerbehörde nachträglich

vergällt wird. Als fertiges Futter wird er der Regel nach
in einer Mischung von etwa 90 bis 95 Prozent Roh-
zucker und 5 bis 10 Prozent Strohhäcksel geliefert.

Die Schnitzel, d. h. gewöhnliche Trockenschnitzel,
Zuckerschnitzel und Melasseschnitzel sind nur noch in ge-
ringen Mengen vorhanden, weil sie ein allgemein belieb-
tes Futtermittel darstellen und daher zur Zeit der Ver-
schlagnahme schon zum großen Teil vergriffen waren.

Von allen Kraftfuttermitteln stehen zurzeit in größeren
Mengen nur zuckerhaltige Futtermittel zur Verfügung,
denn die Erzeugung an Kleie ist aus bekannten Gründen
nur gering, die aus der inländischen Ernte an Kleie
bergestellten Vorräte, der Abfall aus den wesentlichen ein-
geschrankten Erntegewerben ist ebenfalls geringer als
sonst. Die Produkte der Zuckerraffination müssen daher
für die Erhaltung der einheimischen Viehbestände in erster
Linie in Anspruch genommen werden.

Im allgemeinen sollen die Gaben von Zucker oder
Melasse die Menge von 4 Pfund auf den Kopf bei Groß-
vieh (1000 Pfund Lebendgewicht) nicht übersteigen, und
man muß bemüht sein, eine Mischung aus dem verfügbaren
Grünfütter, Heu, Futterstroh, Kartoffeln oder Rüben
unter Zugabe von Zuckerrutten und der Mindestgabe
von einweihaltigem Futter (Stroh, Trockenschnitzel usw.)
zusammensetzen. Mit solchem Grundfutter, welches der
Vorzug der Billigkeit hat, wächst das Jungvieh normal
weiter und wird seiner Zweckbestimmung zugeführt wer-
den können. Dasselbe Grundfutter können Küstiere:

Pferde, Milchvieh und Spannschaf, in Arbeit erhalten.
Wenn daran gelegen ist, sein Vieh ohne allzu große
Einschränkung des Bestandes über eintretende Notzeiten
durchzuhalten, dem kann empfohlen werden, sich rechtzei-
tig auf die Verfütterung von Zuckerrutten und namentlich
Melasse einzurichten und dabei den Rat zu be-
achten, nicht auf einmal die ganze Menge Zuckerrutten zu
geben, sondern allmählich von dem alten auf das neue
Futter überzugehen. Die Melasse und die anderen zucker-
haltigen Futtermittel sind durch die Kommunalverbände
unter Vermittlung der Berufsvereinigungen der deutschen
Landwirte, Berlin W. 35, Potsdamer Straße 30, zu be-
ziehen.

Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 8. Juli. Der Kriegsberichterstatter des
„Berliner Tageblattes“ Leonhard Adelt, meldet seinem
Blatte aus dem 1. t. Kriegspressequartier vom 7. Juli:
Gestern fanden heftige Kämpfe im Kragebiet statt. Von
7 Uhr morgens an erfolgten im Laufe des Tages wieder-
holte heftige Angriffe des Feindes, sie wurden mit großem
Mute überall abgewiesen, und alle anderen Stellungen be-
hauptet. Der vorstehende Teil der Höhe war mit feind-
lichen Leichen bedeckt. Angriffe gegen die Höhe Podgora
bei Görz, wurden in den Abendstunden ebenfalls abgeschlagen.
Auch gegen das Plateau von Dobrodo erfolgten in den
Abendstunden mehrere heftige Angriffe des Feindes.

TU Wien, 8. Juli. Der Kriegsberichterstatter des
„Neuen Wiener Tagblattes“ meldet: Die Offensive der
Franzosen und Engländer an der Westfront ist neuerdings
zusammengebrochen. Infolge des Mißlingens der Operati-
onen gehen bereits Gerüchte über eine Umgruppierung der
Engländer und dem Rücktritt Marshall French um.

TU Czernowitz, 8. Juli. Die Russen sehen im
Raume des Dnjestr und Pruth im Nordosten der Buko-
wina ihre verzweifeltsten Durchbruchversuche fort. Sie
werden aber überall zurückgeschlagen und erleiden die
schwersten Verluste, während unsere Truppen im
Raume von Jaleszky an Gelände gewinnend fortschreiten.
Auf der ganzen Front zwischen Pruth und Dnjestr wütete
der Kampf sieben Stunden lang mit der größten Heftigkeit.
Die Russen schickten immer neue Kolonnen in fünffacher
Reihe vor, die alle unter den schwersten Verlusten zurück-
stufen. Aus But über den Mißerfolg lehrten die feind-
lichen Offiziere das Maschinengewehrfeuer gegen die eigenen
Kolonnen. In diesem Kampfe wurde die Anwendung von
Dum-Dum-Geschossen durch die Russen vielfach festgestellt.
In der nordöstlichen Bukowina halten wir unsere Stel-
lungen auf besserem Gelände fest. Die besserarmierte
Bevölkerung flüchtete ununterbrochen aus den bedrohten
Gebieten. Der Prälat von Czernowitz, Schmidt, richtete
aus Lemberg ein Schreiben an den Feldlucator. Dieses
Schreiben schilderte den erhabenen Eindruck des Einzuges
der Armee Madens in die galizische Hauptstadt. Die
Soldaten wurden von der Bevölkerung förmlich auf Händen
getragen und geliebt. Der Lemberger Erzbischof bezeichnet
die Russenherrschaft in Lemberg als eine schwere Leidenszeit.

TU Rotterdam, 8. Juli. Vorgestern Abend zwischen
7 und 7½ Uhr warfen deutsche Flieger zwischen Leuch-
tenschiff „Groningen“ ab. Matrosen des Königl. hollän-
dischen Lloydampfers „Hollandia“, der gestern aus Buenos
Aires in Amsterdamm eintraf, erzählten, daß die „Hollandia“
etwa 2 Meilen hinter der „Groningen“ fuhr, als 2 Flieger
gegriffen wurden, von denen einer Bomben auf die „Groni-
ngen“ warf. Man hörte eine starke Explosion und sah
Wassersäulen aufsteigen. Eine Bombe fiel ziemlich dicht
hinter der „Groningen“ ins Wasser, richtete aber keinen
Schaden an. Das Schiff stoppte anfänglich, fuhr dann aber
mit voller Kraft weiter. Der zweite Flieger war allem
Anscheine nach nur als Beobachter tätig. Nachdem beide
Flieger nach Südwest verschwunden waren, sandte die
„Hollandia“ nach der „Groningen“ telegraphisch einen
Glückwunsch.

TU Amsterdam, 8. Juli. Reuter meldet vom 5.
Juli amtlich aus Rom: Ein italienisches Luftschiff bom-
bardierte gestern Abend Triest und richtete schweren Schaden
im Arsenal an. Es ist unbeschädigt zurückgekehrt.

TU Paris, 8. Juli. Die Fortsetzung der deutsch-
österreichischen Offensive in Russland geben der französischen
Presse Anlaß zu zahlreichen Kommentaren, die sich mit dem
nächsten Ziele der Deutschen und den Folgen des russischen
Rückzuges auf die gesamte Kriegslage beschäftigen. Clemenceau
schreibt im „Homme Enchaîné“: Die deutsche Offensive
in Galizien wird mit einer außerordentlichen Kraft fortge-
setzt, welcher die Wiedereinnahme von Przemyśl und Lem-
berg einen neuen Schwung gegeben. Vor noch kaum zwei
Monaten standen die Russen auf dem Südrücken der
Karpoden, Petten der wichtigsten Pässe bedrohten sie die
ungarische Tiefebene. Es war dies eine sehr schöne stra-

tegische Operation, nur fehlten ihr die nötigen Mittel und
die Dauerhaftigkeit. Man muß dagegen anerkennen, daß
die Deutschen ihrer Aufgabe gewachsen waren. Sie ver-
standen in kurzer Zeit zehn oder zwölf Armeekorps zu ver-
einigen, die teils aus frischen Kräften bestehen, teils aus
von der Westfront entnommenen Truppen, was ihnen in-
folge ihrer unterirdischen Befestigungen, sowie ihrer zahl-
reichen leichten und schweren Artillerie in Frankreich möglich
war. Diese Überlegenheit der Deutschen an Kriegsmaterial,
welche unsere Strategen erst spät entdeckt haben, ist in-
folge der Befestigung unseres Territoriums durch den Feind ein
für uns gewaltiges Problem. Deutschland, das weit besser
wie wir ausgerüstet ist, hat einen großen Vorsprung, den
es beibehält und ohne Zweifel in kürzester Zeit ausnützen
wird. Es ist an uns, die Lehre aus den Ereignissen an
der Ostfront zu ziehen, deren Folgen wir früher oder später
ausgesetzt sind, umsomehr, als die Lage der französischen
und englischen Heere mit den Bewegungen der russischen
Armeen solidarisch ist. Die „Information“ erklärt, daß die
Lage in Südpolen an einem kritischen Moment angelangt
ist, daß die Ereignisse, die sich in den nächsten Tagen ab-
spielen werden, eine kapitale Bedeutung für den ganzen
Feldzug auf der Ostfront haben werde. Oberst Rouffet
findet, daß die Lage der Russen gegenwärtig ziemlich deli-
kat ist, da es Madens möglich sei, wenn es den Russen nicht
gelingt, seine Offensive aufzuhalten, die Weichsellinie von
rückwärts aus zu nehmen und die russischen Armeen in
Polen endgültig von denen in Galizien abzuschneiden. Die
Russen machten gegenwärtig die gewaltigsten Anstrengungen,
doch sei es nicht zu leugnen, daß sie unter der Wucht des
Anpralles gewankt seien, und daß sie sich bis jetzt noch
nicht hätten fassen können. Lublin und Zwangorod seien
bedroht. Rouffet hofft, daß der russische Rückzug mysteriöse
Absichten verberge, die im letzten Augenblick Madens auf
seinem kühnen Wege aufhalten werden.

TU Kopenhagen, 8. Juli. Nach einer Petersburger
Meldung der „Times“ arbeiten gegenwärtig etwa 30.000
deutsche und österreichisch-ungarische Kriegsgefangene, zum
Teil Zivilpersonen in den Bergwerken am Don. Sie er-
halten angeblich die Hälfte des üblichen Tagelohnes. Der
Rest der Gefangenen wird zu Erntearbeiten hauptsächlich
im oberen Wolgabistritz herangezogen. In ganz Russland
macht sich der Mangel an Erntearbeiten empfindlich be-
merkbar.

TU London, 8. Juli. Man meldet aus Hongkong,
daß die Pest in China aufgetreten ist und täglich hunderte
von Opfern fordere, die am meisten betroffene Provinz sei
Canton.

TU London, 8. Juli. Der Standard gibt bekannt,
daß die Verluste der englischen Handelsmarine im Juni
98 Schiffe betrugen, darunter 35 Segelschiffe und 63
Dampfer. Infolge der Zerstörung dieser Schiffe durch den
Feind wurden drei Matrosen getötet.

TU London, 8. Juli. Russland und Persien schlossen
ein neues politisches und Handelsabkommen ab.

Privat-Telegramm der Geisenheimer Zeitung.

WTB Großes Hauptquartier, 8. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

**Westlich von Souchez gelang es den
Franzosen in einer Breite von etwa 800
Metern in unsere vordersten Gräben ein-
zudringen. Durch einen Gegenangriff wur-
den sie wieder vertrieben. Ein zweiter
Angriff brach in unserem Feuer zusammen.
Um ein kleines Grabenstück, um das die
Franzosen noch stritten, wird mit Hand-
granaten gekämpft.**

**Gegen die von uns genommenen Stell-
ungen westlich von Apremont dauern die
feindlichen Angriffe Tag und Nacht hindurch
ohne jeden Erfolg an. Die Zahl der Ge-
fangenen hat sich auf 3 Offiziere und über
400 Mann erhöht.**

**Auf der ganzen Westfront fanden leb-
hafte Artilleriekämpfe statt.**

Ostlicher Kriegsschauplatz.

**Ein feindlicher Angriff aus Richtung
Kowno wurde unter großen Verlusten für
den Gegner abgewiesen.**

**Bei dem Dorfe Stegna nordöstlich von
Praschny wurden einige russische Gräben
genommen.**

**Feindliche Vorstöße in der Gegend von
Strzegowo und von Starozreby nordöstlich
und südwestlich von Racionz hatte keinen
Erfolg.**

**Versuche des Gegners uns die gestern
eroberte Höhe 95 östlich von Dolowatka
wieder zu nehmen scheiterten.**

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

**Die Lage der zwischen Dnjestr und der
oberen Weichsel stehenden deutschen Truppen
ist unverändert. Westlich der oberen Weichsel
wurden eine Reihe feindlicher Stellungen
gestürmt.**

Oberste Heeresleitung.

Nieder-Ingelheim, 7. Juli. Kirschen 20—40 Mt.,
Stachelbeeren 20—24 Mt., Johannisbeeren 18—22 Mt.,
Aprikosen 45—52 Mt., Pfirsiche 70—90 Mt., Frühbirnen
20—30 Mt. der Zentner.

Heidesheim, 7. Juli. Buschbohnen 22—25 Mt.,
Süßkirschen 17—20 Mt., Sauerkirschen 20—28 Mt., Jo-
hannisbeeren 16—18 Mt., Stachelbeeren 16—20 Mt.,
Himbeeren 35—45 Mt., Frühbirnen 14—16 Mt., Aprikosen
35—55 Mt. der Zentner.

Blumen im Schützengraben.

Kriegsbriefe aus dem Westen von Paul Richard.

Ich war am äußersten Südpol der Vogesen, und ich bin durch die nördlichsten Gräben Flanderns gewandert; dort, wo das Meer seine grüne Zunge gierig nach dem gelben Dünenland ausstreckt. Manchmal in Kalk gehauen, erglänzen sie weiß wie Marmor; gelblich weiß schimmern sie im Sandstein, bräunlich im schweren Lehmbooden und grau und schwarz in wuchtiger Adererde und im Moorboden. Und überall waren Männer in den Gräben, feldgraue Männer in jedem Alter. Vielen hatte der Ernst der Stunden, die hinter ihnen lagen, das Gesicht gezeichnet. Das war nicht mehr sonnige, sorglose Heiterkeit. Das war nachdenkliches Sinnen, über das nur gelegentlich die Freude huschte. Ich habe diesen Männern oft in die Augen gesehen, und wenn ich mit ihnen von der Heimat sprach, dann wurden die Blicke groß und langverborgene Sehnsucht schoß empor, und Einsame und Schweigsame öffneten ihr Herz. Da rang sich manches los, was doch nur leuchtend verhaltene Schönheit der Seele und Liebe zur Heimat war. Wenn sie von ihrem Garten vor dem Hause, von ihren Moortwiesen, von ihren grünen Bergen sprachen, da wußte ich, daß sie sich das gute deutsche Gemüt auch im Schützengraben bewahrt hatten und daß auch der blutigste Krieg ihnen nichts von ihrer Heimatliebe, nichts von ihrem sonnigen Sinn für die Natur nahm. Und man konnte verstehen, weshalb die vielen Blumen- gärten in den Gräben entstanden sind.

Einen sprach ich, der hatte seinen jungen Bruder durch einen Granatenschuß verloren. Die Batterie, in der der Ältere als Führer stand, und in der der Achtehnjährige als Kriegsfreiwilliger diente, belam Feuer. Und vor den Augen des Bruders wurde der Jüngere in Stücke zerrissen. Tagelang lief der Ältere wie geistesabwesend mit geröteten Augen umher. Er wollte es nicht fassen, daß der Tod, den er so oft schon gesehen hatte, sich in seiner ganzen Grausamkeit gerade ihm gegenüber gezeigt hatte. Da ging er in ein Offizierserholungsheim. Der Arzt dort richtete ihn wieder auf und wies ihm einen Weg. Er kannte den Vater, einen Landwirt aus seiner Gegend. An den schrieb er, daß er ihm Blumenamen schicken möge, möglichst viel und verschiedene Samenarten. Die trafen denn auch pünktlich ein, und nun ging der Arzt ans Werk. In seinen freien Stunden fing er in dem Garten hinter dem Heim an zu graben, und der von einer tiefen Gemütsdepression Befallene mußte ihm dabei helfen. Bald tat es der Kranke gern und körperliche Arbeit, verbunden mit heiteren, ablenkenden Gesprächen tat Wunder. Als das erste Grün aus dem Boden sproßte, konnte der Arzt ihn wieder in die Batterie schicken; nicht aber, ohne dem Genesenden den übriggebliebenen Blumenamen mitzugeben. Der nahm ihn gerne, und heute ist sein Gärtchen vor seinem Unterstand neben der Batterie der schönste von allen. Ich sah mit ihm auf einer Bank davor, als er mir das erzählte.

Oft traf ich welche, die schleppten sich meilenweit mit ein paar Blumentöpfen, die sie aus einem zusammengekauften Dorfe geholt hatten, und stolz zeigten sie mir ihre Beute.

Nicht weit vom Ancregrund sah ich zwei, die gruben in einem von Granaten zerwühlten Garten Pflanzen aus. „Die da drüben schießen alle Blumen entzwei“, sagte mir einer, „da nehmen wir sie lieber mit in unsern Graben!“

Ich habe mitten im Feuerbereich Waldlager gesehen, die ein einziger Blumenbain waren. Ganze Straßen von Birkenhäuschen mit frischem, lebendigen Grün versehen, zichen sich durch den Wald. Und jede Hütte hat ihr Gärtchen, in dem es grünt und blüht und duftet und leuchtet. Der eine möchte den andern immer an Eifer überbieten, und es entfehen Lauben und Gänge, die einem Zaubergarten gleichen, so märchenhaft schön sind sie. Und wenn man weiß, daß alles doch nur für kurze Zeit aufgebaut ist, und man sieht, daß hier Anhänglichkeit zur Natur und

zur Heimat Werte geschaffen hat, die ein Leben überdauern können, dann möchte man erst den Kopf schütteln über die viel Liebe zur Natur. Aber dann wird man stolz, und es hört ich von mehreren Soldaten: „Die Franzosen werden sich wundern, wenn sie in ihre Büsten zurückkehren. So denfalls haben sie dann wieder einen Grund mehr, neidisch auf die „Barbaren“, zu sein!“

Und nun in den Gräben selbst. Wo sich ein lautes Rledchen zeigt, da wird es mit Grün geschmückt. Vor den kleinen Fenstern der niedrigen Unterstände hat man Blumenbretter gezogen und sie mit gelben und blauen Feldblumen bepflanzt. Das kleinste und engste Plätzchen wird zur Anlage eines Gärtchens ausgenutzt. Das niedlichste sah ich bei Carlepoint. Da hatte sich einer auf dem Stüd Brustwehr, das zwischen ihm und seinem Kameraden lag, ein paar Stiefmütterchen gezogen.

Oft beobachtete ich auch am Eingang eines neuen Grabens, oder dort, wo sich ein anderer Hauptgraben abzweigte, junge Bäumchen, die man zum Schmuck und zum leichteren Auffinden des Grabens dort hingefügt hatte.

In der Mitte durchschnittenen Flaschen und Granatenhüllen sind als Blumentöpfe besonders beliebt. Die Hüllen müssen auch als Faun oder als Einfassung für Beete gehalten. Als Gegenstück sah ich bei Craonne einen aus Zerklasschen hergestellten Springbrunnen, der gar lustig plätscherte.

Ein Feldgrauer sammelte die Pappartons, in denen die Liebesgaben aus der Heimat ankamen. Die Schachteln liebt er sehr fäuberlich mit weißem Papier aus und malte dann mit Tuscharten irgend etwas aus der Umgebung seines Schützengrabens darauf: das hinter ihm liegende zerichoffene Dorf oder eine Schloßruine oder Unterstände mit seinem Kameraden davor. Dann wurden einige der schönsten Blumen aus dem Schützengrabengarten herausgesucht und an die Lieben nach Hause geschickt. Der Soldat versicherte mir, daß er gar nicht so viele Kartons bemalen könne, als von seinen Kameraden verlangt würden.

Manch einer hat da wohl schon in dieser schönen Art einen letzten Liebesgruß nach Hause geschickt, und die paar vertrockneten Blümchen in der bemalten Schachtel werden daheim als Erinnerung an den Toten das Schönste bleiben. Einen Fall will ich hier kurz erzählen:

Ich stand auf dem Marktplatz von Koblenz, als plötzlich aus einer Gruppe vorüberziehender Soldaten ein braungebrannter Junge herausprang und mich mit einer Freude umarmte, die man nur verstehen kann, wenn man nach monatelanger Abwesenheit von der Heimat plötzlich einen guten Freund vor sich stehen sieht. Schnell verabredeten wir uns für den Abend. Er kam, und als wir uns verabchiedeten, übergab er mir zwei bemalte Schachteln mit Ansichten aus Koblenz und Maigäßchen darin, die ich anderntags auf die Post geben sollte. Eines war für seine Braut, das andere für seine Eltern bestimmt. — Das war im Mai. — Vor ein paar Tagen erhielten wir die Nachricht, daß mein Freund gefallen wäre. Und als ich die Eltern, die in dem Jungen die Stütze ihres Alters verloren, aufsuchte, da fand ich die Mutter gramvoll versunken über den vertrockneten Blümchen im Papparton.

Schützengrabenblumen! Auch ihr seid der Wertmesser einer Kultur, die Menschen mit großen und starken Seelen ergog und denen der furchtbarste aller Kriege nichts von ihrer Schönheit und von ihrer Liebe zur Natur rauben konnte!

Die Petroleumfrage.

Die Fürsorge für die Wintermonate.

m. Der Mangel in Petroleum hat sich bekanntlich im vergangenen Winter in vielen Haushaltungen recht unangenehm bemerkbar gemacht. In den Sommermonaten mit ihren langen Tagen kann man sich schon eher behelfen. Wie aber wird es mit der Beleuchtung im kommenden Herbst und Winter? Nicht in allen Häusern haben in der

Zwischenzeit Anlagen für Gas- oder elektrische Beleuchtung geschaffen werden können. Teilweise mußten viele Hausbesitzer aus finanziellen Gründen darauf verzichten, teils war es auch mancherorts wegen Bestimmung der Gasanstalten, Elektrifizierungsarbeiten nicht möglich, in der verhältnismäßig kurzen Zeit Aufträgen, die ihnen erteilt wurden, gerecht zu werden.

Es ist selbstverständlich, daß man an den maßgebenden Stellen im Reich und Staat sich mit der Petroleumfrage eingehend beschäftigt hat, und auch eine der nächsten Beschlüssen wird sich damit befassen. Vorläufig ist folgende:

Die drei großen Petroleum-Importgesellschaften, die Amerikanische Petroleumgesellschaft und die Deutsche Petroleumgesellschaft haben sich der Regierung gegenüber verpflichtet, bis zum 1. September kein Petroleum an private Abnehmer zu verkaufen. Regierungsstellen, die Petroleum benötigen, werden erforderlichen Mengen zur Verfügung gestellt, und namentliche Betriebe, die ohne Petroleum nicht auskommen, erhalten durch Vermittelung hierfür eingerichteter Stellen die von ihnen benötigten Mengen. Diese Regelung des Petroleumverkaufs, die schon im letzten Winter praktisch erprobt worden ist, bezweckt einerseits eine Streckung der Petroleumverfügbarkeit, andererseits die Befähigung der Petroleumgesellschaften, die vorhandenen Bestände und die eingeführten Mengen im Sommer möglichst geschont werden, damit viel dringender Winterbedarf in ausreichender Menge sichergestellt wird. Danach ist also nicht etwa eine nehmende Petroleumknappheit der Grund für die gegenwärtig erwählte Maßnahme gewesen, sondern eine sachgemäße Vorsorge für die Zukunft. Die Zahl an Petroleum aus dem Auslande sind in letzter Zeit, „Berliner Tageblatt“ zufolge, sogar nach Lage der ziemlich umfangreich gewesen, und es ist gelungen, beträchtliche Mengen für den Winterbedarf sicherzustellen. Dabei handelt es sich vorläufig hauptsächlich um russisches Petroleum. Doch ist damit zu rechnen, daß in der fehrbaren Zeit trotz des starken österreichischen Eigenbedarfs auch gasisches Petroleum für Deutschland verfügbar wird.

Nun wird aber nicht durch die Verpflichtung der Importgesellschaften, vorläufig überhaupt kein Petroleum auf den Markt zu bringen, die aus den der Konsumenten verschiedentlich geforderte Höchstpreisverordnungen überflüssig gemacht oder hinausgeschoben, wird bereits in allerhöchster Zeit dem Bundesrat zur Schlußfassung vorgelegt werden, und dürfte, da die Befürchtung der jetzt außerordentlich hochgefahrenen Petroleumpreise, bald zu einer Senkung des deutschen Petroleummarktes führen. Gerade die Tatsache, daß die Regierung mit dem Plan umgehen, Höchstpreise in ungefährer Höhe von 35 Pf. für den einjährigen gegenüber bisherigen Detailpreisen von 40 Pf. und mehr, bietet den Beweis dafür, daß wir auch im Sommer befolgt „Streckungspositiv“ im Winter mit einigermaßen normalen Verhältnissen auf Petroleummarkt rechnen können. Gleichwohl, die auch jetzt wieder vom Kriegsaussschuß für Kosteninteressen erhobene Mahnung von uns unterhalten werden, daß alle Bevölkerungsteile, die irgendwo in der Lage sind, sich schnellstens entschließen, von der Petroleumbeleuchtung zu Gas oder Elektrizität überzugehen. Von den städtischen und privaten Lichtzentralen gleichzeitig erwartet, daß sie hierbei für weitgehende Erleichterungen bei der Anlage der Leitungen und der Beschaffung von Leuchtkörpern Sorge tragen. Den Staat und Ortsaussschüssen für Konsumenteninteressen ist die Weisung zugegangen, in diesem Sinne bei den verschiedenen Stellen nachdrücklich tätig zu sein.

Druckmaschinen aller Art Buchdruckerei Jander. Arthur Jander.

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner, welche noch Bedarf an Speisekartoffeln haben, wollen sich sofort auf hiesiger Bürgermeisterei melden.

Die Besteller verpflichten sich zur Abnahme des bestellten Quantums.

Geisenheim, den 7. Juli 1915.

Der Magistrat.

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche noch Feldarbeiten durch die Gefangenen verrichtet zu haben wünschen, wollen sich sofort auf hiesiger Bürgermeisterei melden.

Geisenheim, den 3. Juli 1915.

Der Magistrat.

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Feuerwehr-Übung.

Steiger und Retter-Abteilungen.

Donnerstag den 8. Juli 1915, abends 7³⁰ Uhr, findet eine Übung der Mannschaften der Steiger und Retter-Abteilungen der Freiwilligen Feuerwehr und der ihr zur Ergänzung überwiesenen Mannschaften der Pflichtfeuerwehr statt. Antreten pünktlich am Spritzenhause. Die Mannschaften der Pflichtfeuerwehr haben die Armbinden und soweit sie solche erhalten, Gurten, Beile und Leinen anzulegen.

Geisenheim, den 5. Juli 1915.

Der Ortsbrandmeister: Das Kommando: Schmitt. Hissenauer.

Vorstehende Bekanntmachung wird bezüglich der Pflichtfeuerwehr mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß Nichterscheinen bestraft wird.

Geisenheim, den 5. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung:

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Violin-Unterricht

wird von Militärmusiker gründlich erteilt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Stg.

Jüngeres Monatsmädchen gesucht.

Von wem sagt die Geschäftsstelle.

Steckenpferd- Seife

die beste Lössmilch- Seife für saure, weiche Haut und blendend schönen Teint 50 Pfg. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weiß und lammweich. Tube 50 Pfg. bei Apotheker Grandjean.

Der Händler Gregor Dillmann kauft alle Sorten

Obst

und wird nach Qualität der höchste Preis gezahlt. Ablieferung Markt- und Kirchstraße.

Kirschen

kauft fortwährend zu den höchsten Tagespreisen und können auch bei Frau Heerwagen (zur schönen Aussicht) abgeliefert werden. Franz Rückert, Bollstraße.

Besuchskarten Buchdruckerei Jander.

Alle finden

in der von der Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft u. v. herausgegebenen

Naturwissenschaftl. techn. Volksbücherei vorzügliche Anleitung zur

Fortbildung im Beruf

Jede Nummer nur 20 Pf. Einzelhefte kosten durch jede Buch- und Papierhandlung sowie durch die Geschäftsstelle d. D. N. S. (Verlag) Leipzig, Königsplatz 3

1914er

1/2 Schoppen 25 Pfg. zapft

Hotel, Restaurant, Café „Zur Linde“. Telefon 111

Täglich reife Kirschen und Erdbeeren, Stachelbeeren, Johannisbeeren.

Neue Zwiebeln Alle Sorten Gemüse Gurken u. Salat

Tafel-Margarine Marke „Lomon“ und Butterschmalz

(Ehren Diplom) frisch eingetroffen bei G. Dillmann, Marktstr.

Täglich frische Sauerkirschen zu verkaufen.

Johann Schenk.

Neue Kartoffeln zu haben bei

G. Dillmann.

Wohnung zu vermieten. Römerberg 7.